

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Abonnementpreis:
Im ganzen deutschen Reich: Anwerth des deutschen Jahrbuch: . . . 15 Mark. Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Inseratenspreise:
Für den Raum einer gespaltelten Petitzeile 20 Pf. Unter „Kingsand“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsets 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Inseratenaufnahme auswärtig:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudamm; Breslau: J. Neumann, Neudamm; Braunschweig: C. Neumann, Neudamm; Frankfurt a. M.: K. Neumann, Neudamm; Leipzig: G. Neumann, Neudamm; Stuttgart: C. Neumann, Neudamm.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Ämtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, daß der Geheimen Regierungsrath, Amtshauptmann Freiherr von Hausen zu Mauthausen von Se. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen ihm verliehenen Kronenorden 2. Classe annehme und trage.

Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Chef des Bankhauses Bette u. Comp. in Leipzig, Emil Röder, das ihm von Se. Hoheit dem Herzoge zu Sachsen-Altenburg verliehene Ritterkreuz 2. Classe des herzoglich-sachsen-erzherzoglichen Hausordens annehme und trage.

Bekanntmachung.

Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern bei den für die Prüfung der Ärzte, Zahnärzte und Apotheker bei der Universität Leipzig nach Maßgabe der Bekanntmachungen des Bundesraths vom 25. September 1869 und vom 5. März 1875 zu bestellenden Examinations-Commissionen auf das Prüfungsjahr 1882/83 den Vorsitz dem Geheimen Rath Professor Dr. Radium in Leipzig

übertragen und zu Mitgliedern

a) der Examinations-Commission für Ärzte: die ordentlichen Professoren der medicinischen Facultät Geheimen Rath Dr. Radium, Geheimen Medicinalrath Dr. Credé, Geheimen Medicinalrath Dr. Wagner, Geheimen Hofrath Dr. Ludwig, Geheimen Medicinalrath Dr. Thierich, Geheimen Medicinalrath Dr. Coccius, Professor Dr. Dis, Professor Dr. Braune, Professor Dr. Cohnheim, Professor Dr. Hofmann, Professor Dr. Erb, sowie die außerordentlichen Professoren genannter Facultät Geheimen Medicinalrath Dr. Sonnenfeld, Dr. Hennig, Geheimen Medicinalrath Dr. Schmidt und Dr. Heubner, sämmtlich zu Leipzig,

b) der Examinations-Commission für Zahnärzte: außer den vorgenannten Mitgliedern der Prüfungs-Commission für Ärzte den praktischen Zahnarzt Dr. Ratz zu Leipzig, und

c) der Examinations-Commission für Apotheker: die ordentlichen Professoren Geheimen Rath Dr. Radium, Geheimen Hofrath Dr. Hankel, Geheimen Hofrath Dr. Kolbe, Hofrath Dr. Schenk, sämmtlich in Leipzig, die Apotheker Koblmann in Reudnitz und Dr. phil. Voehner in Leipzig auf dieselbe Zeit ernannt.

Dresden, am 5. September 1882.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.
v. Gerber.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungschau. (St. Petersburger Zeitung. Golos. Newisnot.)
Tagesgeschichte. (Berlin. Russel. Wien. Prag. Triest. Buda-Pest. Paris. New-York.)
Zur ägyptischen Frage.
Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentl. Dienst.
Betriebsergebnisse der Königl. Staatsbahnen. (Kohlentransport.)
Dresdner Nachrichten.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sank.

Der Dheim.

Rosale von H. u. Weimar.

(Schluß.)

„Er that es — um einen furchtbaren Preis!“ entgegnete Hardek. „Mit dem Bewußtsein von Reue empfing mein Vater das Geld, welches das Geschick ungegesehen machen konnte, zugleich aber gestand der Brief, der Bewandte habe an das Geschick, welches er dem Fiehlenden gewährt, eine Bedingung geknüpft, von der er durch keine Witten und Vorstellungen zurückzubringen gewesen sei: die Auslieferung jener Briefe des Vaters, die er ihm — thörichterweise vielleicht, aber doch in der Meinung, daß sie um so gewisser sein Mitleid erregen würden, gezeigt habe. — Obgleich er sich sicher fühlte, so schrieb Reue, daß der Vater nie üblen Gebrauch von den Papieren machen würde, denn er habe ihm dies feierlich zuschwören müssen, so dächte er doch dem Freunde die Kenntniß der Sache nicht vorzuenthalten.“

„Dein Vater aber,“ rief Dora angstvoll, „was that dein armer Vater?“

Hardek deutete nach dem Briefe, den er auf den Tisch gelegt hatte. „Fragest Du das noch, nachdem Du seine Witten gelesen hast?“ sagte er traurig.

Dora's Hände schütterten sich, als ob sie selbst in diesem Augenblick noch jene Witten zu den ihrigen machen wüßte. „Es kann nicht sein, daß mein Onkel laub blieb, Edmund!“ rief sie dann aus.

Provinzialnachrichten.

(Leipzig. Juidau. Bad-Elster.)
Feuilleton.
Telegraphische Bitterungsberichte.
Tageskalender.
Inserate.

Beilage.
Provinzialnachrichten. (Juidau. Oberhau. Klingenthal. Freiberg. Riesa. Bautzen.)
Bermischtes.
Statistik und Volkswirtschaft.
Inserate.
Börseennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

St. Petersburg, Montag, 11. September, Abends. (W. I. B.) Anlässlich des heutigen Alexander-Newsky-Festes stattete der Kaiser heute dem Alexander-Newsky-Kloster einen Besuch ab. Der Kaiser und die Kaiserin sahen mit ihren Kindern im offenen Wagen und ohne jede Escorte die Newskyperspective entlang und wurden von den auf beiden Seiten des Weges ein dichtes Spalier bildenden Bevölkerungsmassen mit enthusiastischen Hurrarufen begrüßt. Abends war die Stadt glänzend illuminiert.

Konstantinopel, Montag, 11. September, Abends. (W. I. B.) Die griechisch-türkischen Verhandlungen bezüglich der Grenzfreiheiten machen keine Fortschritte. Griechenland verweigert die Rückabtretung von Nezeros gegen Ueberlassung aller anderen freitigen Punkte. Die Pforte bot als Compensation der Rückabtretung von Nezeros die Ueberlassung eines andern bedeutenderen Gebietes an. Griechenland lehnte dies ab.

Kassan, Dienstag, 12. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Eine schottische Brigade und indische Infanterie sind gestern hier eingetroffen. General Wolseley's Armee ist nunmehr vollständig, und man erwartet, daß er heute Tel-el-Kebir angreifen wird. (Vgl. umstehend die Rubrik „Zur ägyptischen Frage“.)

Dresden, 12. September.

Der Fürst von Montenegro weist angeblich in St. Petersburg, wo er von den Mitgliedern des Kaiserhauses mit Auszeichnung und großer Herzlichkeit aufgenommen wird. Andererseits verläumt Fürst Nikolaus keine Gelegenheit, um seiner Anhänglichkeit an die kaiserliche Familie Ausdruck zu verleihen. Borgstern Abend ließ er an dem Grabe des Kaisers Alexander II. eine Trauermesse abhalten, welcher er mit seinen Töchtern und seinem Gefolge beiwohnte. Auch der St. Petersburger Bevölkerung giebt die Anwesenheit des Fürsten Veranlassung zu zahlreichen Beweisen der Sympathie, und die nationale russische Presse schätzt seinen Besuch als Ausdruck der Idee der slavischen Einheit heute um so höher, als nach ihrer Meinung gerade jetzt dem Slaventhum von allen Seiten Feinde erstehen und der Westen mit allen Kräften bestrebt sei, die Balkanstaaten von Rußland loszulösen. Die Situation auf der Balkanhalbinsel schildert in großen Zügen die russische „St. Petersburger Zeitung“, wie folgt: „Die Schwächen lassen den Rath schon sinken und kommen selbst dem Einfluß der westeuropäischen Protection und des Lateinerthums entgegen. Unter der Flagge eines falsch verstandenen Fortschrittes und der Civilisation bringen die jetzigen Repräsentanten Serbiens das Land in slavische Abhängigkeit von Oesterreich; in Bulgarien, Macedonien und Rumelien wimmelt es von ganzen Legionen Propagandisten Sr. katholischen Majestät und des

Papstthums; in Bosnien und der Herzegowina wird die Propaganda mit Gewalt betrieben, mit den Waffen in der Hand, mit Gefängniß und Galgen. Die Pläne der Curie regen schon die Frage der Errichtung der Union auf der Balkanhalbinsel an und werden auf alle Art von den Agenten der katholischen und protestantischen Mächte unterstützt. Alles ist gegen das Slaventhum aufgebracht, Alles strebt danach, den alten historischen Beruf der Slavenvölker zu ersticken. Früher war der Feind offen, ungedeckt und, man kann ihm die Anerkennung nicht verweigern, ehrenhaft. Jetzt ist ein heimlicher, hinterlistiger Feind wirksam und unterwühlt die slavische Natur, indem er sich bald unter dem Anschein herzlicher Freundschaft birt, bald unter der Fahne des Fortschritts, der Civilisation und der Gewissensfreiheit, oder einfach unter diplomatischer und politischer Frechheit. Gegen den alten Feind war das Mittel — ehrlicher Kampf; gegen den jetzigen bleibt einsteilen nur ein Mittel: Einigkeit, festes Zusammenstehen und der Glaube, der tiefe Glaube, daß die slavische Idee nicht untergehen wird, daß der Slaventhum außer den geistigen Formen später auch reale Formen annehmen wird.“

Auch andere Tagesblätter begnügen sich nicht damit, den Fürsten Nikolaus verehrungswooll zu begrüßen, sondern sie benutzen die Gelegenheit, einen Rückblick auf die slavischen Balkanfürstenthümer und ihre Verhältnisse zu werfen, um der, den Montenegro in rücksichtslos ausgesprochenen Anerkennung dadurch gleichsam eine Folie zu verleihen. So hebt der „Golos“ besonders die Selbstständigkeit der Montenegro hervor und sagt: „Was sie haben und besitzen, verdienen sie sich selbst. Rußland hat sie nur durch das Gewicht seines politischen Einflusses gestützt; mehr haben sie nie beanprucht. Sie haben sie uns gebeten, für sie russisches Blut zu vergießen. Daher die Klarheit und Reinheit unserer durch nichts complicirten gegenseitigen Beziehungen. Auch wir haben keinen Grund zu besonderen Forderungen an sie. Das Resultat der Beziehungen ist gegenseitige Sympathie und Achtung der verwandten Völker. Die beiden anderen slavischen Fürstenthümer sind unter Rußlands Beschirmung organisiert worden. Den Serben haben wir mit Blut und Geld zur Unabhängigkeit verholfen; Bulgarien verbannt seine Götzen nur uns, es ist mit russischem Blut getilgt, sein Fundament sind russische Weibene. Kann sich indeß ein Auge über die Beziehungen freuen, die zwischen Serben und Bulgaren einerseits und den Russen andererseits entstanden sind? Wir würden aber den Verlust der Berechnung nicht trauern, die Rußlands Name schon den Staatsmännern und der Intelligenz Serbiens einflößen mußte, und würden bis zu einem gewissen Maße über die Verstärkung des österreichischen Einflusses hinweggehen, wenn nicht nach ersten Anzeichen im Herbst sollte selbst das verwandtschaftliche Gefühl gegen Rußland so wenig hoch stände. Dasselbe ist auch in Bulgarien bemerkbar.“ Der „Golos“ versteht die Gefühle, welche den nach Rußland heimkehrenden Heiden nicht ganz freundliche Urtheile über die „Widerrücker“ in den Mund legen; er begreift aber auch den natürlichen Wunsch der Bulgaren, sich von der russischen Vormundschaft zu befreien. „Gefühle bedeuten wenig in der Politik; auch internationale, stammverwandtschaftliche Beziehungen können schwerlich auf der Dauerbarkeit und der Pflicht, sie zu beweisen, ruhen. Die Montenegro sind glücklicher; sie wissen, daß sie in Rußland nur einen Schutz ihrer selbstherrlichen Selbstständigkeit finden, wie die Russen wissen, daß das starke und freie Volk sich gegen jedes Ansehen auf seine Selbstständigkeit, mag es von den Türken, oder von den Oesterreichern ausgehen, zu wehren verstehen wird. Wir hatten nicht nöthig, sie von den Türken zu befreien, und brauchen sie nicht vor dem politischen Einfluß Oester-

reichs zu schützen, weil sie auch gegen Oesterreich sich ebenso wacker halten werden, wie gegen die Türken. Der österreichische Einfluß, der, in Serbien bereits allmächtig, auch nach Bulgarien durchdringt, bleibt unentzogen vor Montenegro's Brannschiffen stehen. Den Starlen und Selbstständigen admet Jeder, und in Montenegro werden sich sicher weder offene Verräther, noch solche Minister finden, wie sie den Fürsten Milan umgeben.“ Zum Schluß bemerkt der „Golos“, daß der Fürst Nikolaus ein rein nationaler Herrscher ist, der sein Land in voller Einheit mit dem Volk regiert, während Serbien und Bulgarien sich von diesem Typus der Macht weit entfernt haben.

Was die Radikalen in Serbien unter einem rein nationalen Herrscher verstehen, darüber giebt ein Artikel des in Belgrad erscheinenden Organs des ehemaligen serbischen Ministerpräsidenten Nikic, „Relativisno“ heftigen Aufschluß. Nach den Ausführungen dieses Blattes hätte das nationale Königthum nur seine Berechtigung, wenn es sich zum Träger der nationalen Idee der Befreiung aller unterdrückten Serbenstämme mache und die Wiederherstellung des Reiches des Jaren Dushan des Mächtigen anstrebe. Ohne dieser Idee nachzueifern, sei das serbische Königthum nicht denkbar. Oesterreich-Ungarn sei aber ein Hinderniß der großserbischen Ziele und ein serbisches Königthum im Bunde mit Oesterreich-Ungarn unter den jetzigen Verhältnissen nicht denkbar. Bald werde wieder die Balkanhalbinsel der Schauplatz großer Kämpfe sein und die ägyptische Frage auch die Balkanfrage zur endgültigen Lösung bringen, und da die Vereinigung mit Rußland, d. h. das Zusammengehen Serbiens mit der russischen Politik zur Bekämpfung Oesterreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel mit allen Mitteln, offen und geheim, der erste Programmpunkt jeder echt nationalen serbischen Politik. Dadurch allein könnten die Ziele des serbischen Königthums erreicht werden; wenn eine andere Politik befolgt wird, sei sie antinational und werde das Königthum untergraben, da dasselbe seine Aufgabe nicht erfülle, und die Nation müsse dann handeln ohne die officiellen Vertreter des Königthums. Diese Definition des nationalen Königthums beweist, daß die Actionspartei antinationalistisch gesinnt und gesonnen ist, den König Milan zu bestreiten, wenn er sich ihren Plänen widersetzt. Von dem jetzigen Ministerium Brotschkanay wird gesagt, daß es den König von seinen nationalen Pflichten ablenke und zu einer Verbindung mit den Feinden des Serbenthums, namentlich aber mit Oesterreich-Ungarn hinführe, während doch ein Bündniß mit letzterem Staate antinational, gegen die serbische Nation gerichtet sei, so lange Oesterreich-Ungarn in Bosnien stehe. Diese Ausführungen ergeben zur Genüge, was Oesterreich-Ungarn auf der Balkanhalbinsel zu erwarten hätte, wenn Nikic oder seine Parteigenossen das Staatsrad Serbiens wieder in die Hand bekämen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 12. September. Der Königl. kaiserliche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. Hofe zu Wien, Kommercherr v. Hellborn, ist von seinem Urlaube in Wien wieder eingetroffen und hat die Leitung der gesandtschaftlichen Geschäfte wieder übernommen.

Berlin, 11. September. Als Nachtrag zu dem Berichte über das Fest der kaiserlichen Bitterschaft im Generalandachtsgebäude in Breslau wird der „Schl. Bzg.“ Folgendes mitgetheilt: Als Se. Majestät der Kaiser nach Schluß der Aufzüge Gerete hielt, wandte er sich an eine Gruppe von jungen Leuten, welche im 4. Aufzuge Freiwillige aus dem Jahre 1813 dargestellt hatten, und sagte zu ihnen:

„Meine Herren! Das Bild, welches Sie mir zeigen vorgeführt haben, hat lebhaft Erinnerungen in mir wach-

„Ich darf ihm keinen Vorwurf machen — hierüber nicht!“ entgegnete er, „denn ich muß seinen Worten trauen, daß der Brief nicht rechtzeitig in seine Hände gelangte. Er war verzeilt, auf einige Tage — und als er zurückkam und das Blatt vorfand, wußte er es schon, daß — mein Vater inzwischen gestorben war.“

„Edmund!“ schrie sie auf.

„Der Schlag hatte ihn gerührt,“ sagte er schmerzlich bewegt hinzu. Ob die Ursache in seiner Natur lag; ob sie durch Kummer und Gram herbeigeführt war — wer kann es entscheiden? — Auf seinem Todtenbett vertraute er mir sein unseliges Geheimniß. In seine erkaltende Hand mußte ich ihm schwören, daß es meine heiligste, meine Lebensaufgabe sein sollte, jene Papiere wieder zu erlangen, die in dem Besitz Deines Onkels waren.“

„Aber warum denn nur die ganze unglückliche Spiel — was gingen meinen Onkel die Briefe an?“ fragte Dora.

„Reben der traurigen Sucht, seiner Menschlichkeit immer neuen Stoff zuzuführen, trieb ihn noch ein besonderer Haß gegen meinen Vater, eine Reuebühlerhaft aus alter Zeit. Aber darum hatte ich nicht mit ihm zu rechten; ich hatte nur die Schmach von meinem und meines Vaters Namen fern zu halten, und so mußte ich es für eine glückliche Fügung nehmen, daß ich in diese Stadt versetzt wurde — ich konnte nun den Versuch machen, mich Deinem Onkel zu nähern. — Und für eine zweite Fügung dann, Dora, darfst du es nehmen, daß ich die Begegnung mit Dir hatte, welche mir zuerst den Weg in dein Haus bahnte. Da selbst —“

„Ich sollte Deine Liebe zu gewinnen suchen, ja Dora, das war mein Wunsch,“ sagte er mit so viel Festigkeit, als ihm möglich war, „und wenn Du so willst: sein Befehl.“

Sie lächelte leicht. „Er wußte, daß dies Verlangen nicht schwer war, aber —“ sie stockte wieder.

Er verstand es, daß er ihr jetzt das Wort aus dem Munde zu nehmen habe. „Dora“, sagte er, indem er ihr erst in die Augen blickte, „wenn es Dich trübt, daß ich damals geringer von dem Bild des Jergens dachte, als von der Ehre des Mannes, und

wenn ich glaubte, ich böte dem Weibe, dem ich mich verbände, genug, wenn ich jede Pflicht und jede Rücksicht gegen sie erfüllte, die mir Achtung und freundliches Wohlwollen nur immer vorzuschreiben mochten, so frage ich Dich in dieser Stunde, ob Du mir meine Schuld vergeben kannst?“

Ihre Hände lagen in einander, den Kopf hielt sie gesenkt; — so stand sie vor ihm, und so auch begann sie leise ihm zu antworten. „Als mir Dein Bild befiel und ich so elend war, da jagt zuweilen die Vorstellung durch meine Seele, wie grenzenlos das Glück wäre, wenn ich Dich plötzlich wieder rein von Schuld sehen könnte, und wie grenzenlos dafür auch meine Dankbarkeit sein sollte. Daran denke ich jetzt, wo der Himmel so gnädig gewesen ist, und darum will ich Dir nichts vorwerfen und über nichts klagen. Gib mir von Deinem Herzen so viel Du kannst — es soll mir genügen und in Treue und Liebe will ich Dein Weib bleiben.“

Wie zur Bekräftigung Dessen, was sie sagte, hatte sie ihre Gestalt emporgerichtet, und nun schlug sie auch die Augen auf, um sie betheuernd in die seinen zu heften — da aber: hatte sie Edmund's Gesicht je so gesehen, hatten seine Blicke je mit dieser überströmenden Häßlichkeit auf ihr geruht? — Und nun hörte sie auch seine Stimme, diese geliebte, sonst so langvolle, nun aber in tiefster Führung bebende Stimme: „Weißt Du es denn nicht, Dora, daß ich nur von einer Zeit sprach, die nicht mehr ist? Mich ist es Dir erst sagen, daß wenn ich es nicht schon längst erkannt hätte, diese eine Stunde mich glücklich haben würde, daß es nur Eine giebt, die mein Herz ausfüllen kann, und daß diese Eine mein Weib ist?“ —